

Rechenanlage

Gosaumühle

Rotte Gosauzwang

Gemeinde Hallstatt

Oberösterreich

UNESCO Welterberegion Hallstatt – Dachstein – Salzkammergut

Ausgangslage

Die Waldungen des oberösterreichischen Salzkammergutes erwiesen sich bereits im ausgehenden Mittelalter als kritischer Faktor der protoindustriellen Salzproduktion in Hallstatt. Bis zur Einführung der Kohlefeuerung in den Sudhäusern im 19. Jh. war die Leistungsfähigkeit der Forstwirtschaft der maßgebliche Parameter für den Salzausstoß. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, am Höhepunkt der Hallstätter Salzproduktion, wurden jährlich an rund 260 Siedetagen¹ 88.000 Raummeter Holz² verfeuert. Das bedeutet auf den Tagesverbrauch umgerechnet ein Holzvolumen von etwa 330 Raummeter. Die Heranschaffung dieser großen Holz Mengen aus den umgebenden Waldungen erfolgte in erster Linie mit Hilfe des Wassers. Durch Talsperren, Klausen genannt, wurde das Wasser der Gebirgsbäche gestaut, zum gewünschten Zeitpunkt rasch abgelassen und dadurch das unterhalb der Klausen in den Bach geworfene Holz talab geschwemmt.³

Im Mündungsbereich der Bäche in den Hallstättersee waren Rechen mit so genannten Rechenhöfen errichtet, welche das abwärtstreibende Holz aufzuhalten und aufzunehmen hatten, dem Wasser jedoch den Abfluss erlaubten.

Technische Beschreibung

"Die Holzrechen waren große, kunstvoll ausgeführte Wasserbauten in Stein und Holz mit Zulaufkanal, Auffangraum für das Schwemmholz und Abwasserschleusen, deren Einrichtung und Erhaltung beträchtliche Kosten erforderte. Vielleicht der älteste Rechen im Kammergut ist der noch heute [1932] bestehende in Gosaumühle."⁴

Der Grund des Rechenhofes war mit Dielen ausgelegt, darüber lag das Sandgitter, ein aus Baumstämmen gezimmerter Rost, durch den Schotter und Wasser auf dem gedielten Boden durch das Ablasstor abfließen konnte, während das Holz aufgefangen wurde.

War die Trift vorbei und das Wasser abgeflossen so lag das Holz nun in ungeordnet im Rechenhof. Zur Sortierung bediente man sich wieder der Hilfe des Wassers. Das Ablasstor wurde geschlossen, das Wasser stieg im Rechenhof und hob das Holz bis an die Krone des Rechenkörpers.

In gleicher Höhe mündete eine "Auslände-Riesen", in die nun mit dem "Rahelbeil" (1 bis 1½ Meter lange Stange mit eisernem Hauer und Stecher daran) Stamm um Stamm leicht in die mit Wasser gespeiste Riese geleitet und in einen Holzteich geschwemmt wurde. Der Holzteich war ein aus der Erde gehobener, rechteckiger, mit Stämmen seitlich ausgelegter Teich, dessen Seitenwände schräg waren, sodass über sie das Holz ohne Schwierigkeit ausgezogen werden konnte.⁵ Ein großes und detailreiches Modell des Gosaumühler Rechens befindet sich in den Beständen technischen Museums in Wien.



Abb 1, Modell des Holzrechens am Hallstättersee - Gosauzwang, 202 x 100 x 60 cm, Technisches Museum Wien.



Abb 2, Rechenanlage Gosaumühle, Baumgartner Matthäus, Gosauzwang, um 1790.

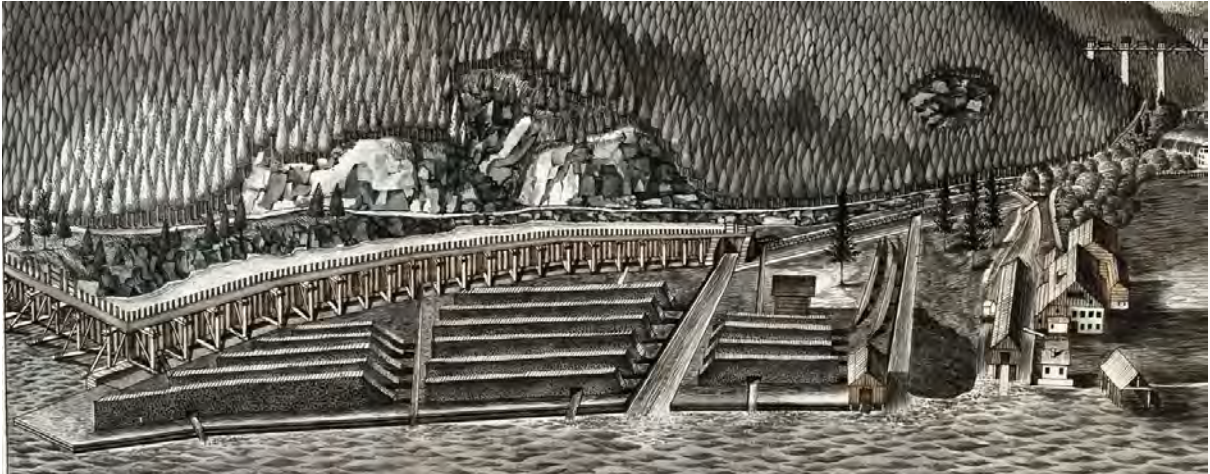


Abb 3, Detail der Rechenanlage Gosaumühle, Baumgartner Matthäus, Gosauzwang, um 1790.

Die Darstellung Baumgartners zeigt links den Rechen, der noch aus Holz gefertigt ist, davor den Holzaufsatzplatz mit 4 Ausländeriesen und 2 Ablass-, bzw. Zufahrtskanälen, auf denen man mit Platten in den Aufsatzplatz fahren konnte. Am rechten Holzplatz 2 seitlich aufgestellte Platten. Die 2 hintereinander stehenden Gebäude sind die, später durch Hochwasser zerstörte obere und untere Fasselsäge. Die dort hergestellten Bretter wurden zur Herstellung der Salzgebände verwendet.⁶



Abbildung 4, Rechenanlage Gosaumühle, Franzisceische Arbeitsmappe (1825)

Baugeschichte

Der Rechen stand in landesfürstlichen Besitz.⁷ Erste schriftliche Belege für den Rechen in der Gosaumühle finden sich erst nach 1688⁸, ein Weiterer in den Resolutionsbüchern des Salzoberamtes Gmunden. 1794 wurde die für die Sudhütte Hallstatt unentbehrliche Anlage verlegt, wozu der nötige Grund vom Gosaumüller abgetreten werden musste.⁹ Im frühen 19. Jahrhundert wurde die Anlage in massiven Quadermauerwerk ausgeführt, das teilweise noch erhalten ist.¹⁰ Die die Umstellung von Holz- auf Kohlefeuerung im Hallstätter Sudhaus 1887¹¹ war die erste Zäsur, der systematische Bau von Forststraßen ab dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts¹² die Zweite, welche zur Einstellung der Holztrift führte und letztendlich den Verfall dieses technischen Denkmals auslöste. Der Gosaumühlrechen wurde um 1934 aufgelassen.¹³



Abbildung 5, Rechenanlage Gosaumühle, Quadergemauerter Kanal, Zustand 2014, Foto Idam

Wertanalyse

Die erhaltenen Teile der Rechenanlage belegen die bereits zu einem frühen Zeitpunkt technisch hochentwickelte Forstwirtschaft des Salzkammerguts. Hier sind menschlicher Eingriff und Naturraum zu einer Kulturlandschaft verknüpft, die zu den herausragenden in Mitteleuropa zählt, weshalb sie 1997 Aufnahme in die Liste des Welterbes der UNESCO fand.

Quellen

Hofkammerarchiv Wien:

Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, alte Nummer 17829, Faszikel VI, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710. Inventurierung des Hallsieden vnnnd Hallambt zu Hallstatt 1526, fol. 83r.

OÖ. Landesmuseum:

Baumgartner Matthäus, Gosauzwang, um 1790, Inv. Nr.: OA II 89/3, Gosauzwang und Gosaurechen. Technik: Tusche, laviert Material: Papier, 31 x44,4 cm.

Technisches Museum Wien:

Modell des Holzrechen am Hallstättersee - Gosauzwang, 202 x 100 x 60 cm, Inventarnummer 8726, Referenznummer 149278.

Literatur

Franz Hafner, Bau und Verwendung von Triftklausen in Österreich vom 13. Jahrhundert bis zur Auflassung der Trift im 20. Jahrhundert. In: Blätter für Technikgeschichte, 39./40. Heft (1980), 48 f.

Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, in: Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich, Nr. 8 (1954),19.

Wilhelm Rausch et al., Die Salzorte an der Traun, Linz 1986, 38.

Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, 245.

Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, 389.

¹ Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol. 1245ff.

² Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, 6. und Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, 378.

³ Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, 10 - 13.

⁴ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, 397.

⁵ Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, 11f.

⁶ Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, Legende zu Abb. 14.

⁷ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, 396.

⁸ Wilhelm Rausch et al., Die Salzorte an der Traun, Linz 1986, 38.

⁹ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, 389.

¹⁰ Wilhelm Rausch et al., Die Salzorte an der Traun, Linz 1986, 38.

¹¹ Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, 23.

¹² Hafner, Franz, Bau und Verwendung von Triftklausen in Österreich vom 13. Jh. bis zur Auflassung der Trift im 20. Jh., Blätter für Technikgeschichte, 39./40. Heft, (1977/78), S. 47-64, S. 61.

¹³ Wilhelm Rausch et al., Die Salzorte an der Traun, Linz 1986, 38.